49 MAGAZIN | Januar 2022

HERZSCHLAG

GESUNDHEIT UND LEBEN IM HERZ-JESU-KRANKENHAUS

Jubiläum
25 Jahre Nephrologisches Schwerpunktzentrum am HJK

Neurologie
Neue Telestroke-Unit

Ehrenamt
40 Jahre Christliche Krankenhaushilfe

HERZ-JESU-KRANKENHAUS
MÜNSTER-HILTRUP

Eine Einrichtung der St. Franziskus-Stiftung Münster

Vor 25 Jahren entstand am Herz-Jesu-Krankenhaus das Nephrologische Schwerpunktzentrum. Alles dreht sich hier um die Nierenfunktion und den Bluthochdruck. Nephrologen sind für die Diagnostik und möglichst frühzeitige Behandlung der Nieren und Hochdruckerkrankungen zuständig. Im Ernstfall ersetzen sie die Nierenfunktion durch die Dialyse. Sie helfen so, Leben und Lebensqualität zu erhalten. Rund 100.000 Menschen sind in Deutschland auf ein Nierenersatzverfahren angewiesen. Das Jubiläum der Nephrologie wurde mit einem wissenschaftlichen Symposium und namhaften Referenten begangen.

04

EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Jubiläen bedeuten immer auch eine Zäsur, denn man kommt bei den Feierlichkeiten nicht umhin, zum einen auf Anfänge zurückzuschauen, zum anderen in die Zukunft zu blicken. Natürlich gibt es auch die Quantensprünge, zum Beispiel bei der Anschaffung imposanter neuer Medizintechnik, an denen man punktuell Entwicklung ganz deutlich miterlebt. Aber eigentlich geschieht sie größtenteils „nebenbei“, mal hier, mal dort in kleinen Schritten. Dann ist man ganz überrascht, was sich da alles so geändert und sich den Erfordernissen angepasst hat im Laufe der Zeit. Insofern gehört auch der Blick in die Zukunft dazu: Man weiß, dass ständig weiter Veränderung geschehen wird. Wir leben quasi aktuell im Rückblick von morgen.

In diesem Heft gibt es gleich drei bemerkenswerte Jahreszahlen in den Beiträgen: **25 Jahre Nephrologie**, **40 Jahre Christliche Krankenhaushilfe** und **45 Jahre Dienst als Kinderkrankenschwester**. Was für eine schöne Fügung, dass damit auch drei wesentliche Säulen im Krankenhaus repräsentiert werden: Medizin, Ehrenamt und Pflege. Freuen Sie sich also nicht nur auf Information, sondern auch auf ein bisschen Historie aus dem Herz-Jesu-Krankenhaus.

Bei einem besonderen Vorhaben können Sie sogar zu den „Bauhelfern“ gehören: Wir bitten um Spenden für unsere neue Palliativstation. Das umfangreiche Projekt zur individuellen Versorgung und fürsorglichen Betreuung für Patienten mit begrenzter Lebenserwartung stellen wir Ihnen **ab Seite 14** vor.

Für Ihre eigenen Projekte im neuen Jahr wünschen wir Ihnen natürlich auch viel Erfolg, eine gute Portion Glück und vor allem Gesundheit!

Ihre Klaudia Maletka

INHALT

03 BEMERKENSWERTES

04 TITELTHEMA NEPHROLOGIE
25 Jahre Nephrologisches Schwerpunktzentrum am HJK

08 NEUROLOGIE
Neue Telestroke-Unit: Beim Schlaganfall spielt der Zeitfaktor eine zentrale Rolle

10 KALEIDOSKOP
Schöne Anblicke – realistische Einblicke
Zweierlei Bilder von der Baustelle

12 WOCHENSTATION
„Im Dienst der jüngsten Erdenbürger“
Agnes Gaelings nach 45 Jahren im Ruhestand

14 NEUBAU
Den Tagen mehr Leben geben:
Werden Sie Spender für die Palliativstation

16 EHRENAMT
Von der Erfüllung, für andere da zu sein:
40 Jahre Christliche Krankenhaushilfe

18 HERZLICHST ...
„Abschied“ – die ev. Seelsorgerin
Dr. Friederike Barth verlässt das HJK

19 IMPRESSUM / KONTAKT

08

Eine gute und schnelle ärztliche Versorgung bei Schlaganfällen ist nun dank Telemedizin auch für Menschen aus dem Nordosten des Kreises Warendorf sichergestellt. In der neuen Telestroke-Unit kooperieren die St. Franziskus-Stiftung und das Josephs-Hospital Warendorf trägerübergreifend. Seit dem 1. September versorgen die Neurologen vom Herz-Jesu-Krankenhaus (HJK) gemeinsam mit den Kardiologen in Warendorf die Patientinnen und Patienten mit Verdacht auf Schlaganfall. Dank dieser internistisch geführten und neurologisch unterstützten Telestroke-Unit werden auch die Patienten in dieser Region schneller einer qualifizierten Behandlung zugeführt.

16

Seit der Gründung der Christlichen Krankenhaushilfe (CKH) im Herz-Jesu-Krankenhaus (HJK) durch Elisabeth Wansing im Jahr 1981 haben sich die unterschiedlichsten Menschen in diesem Team engagiert. Zwei Dinge aber hatten und haben alle engagierten Helfer gemeinsam: Allen Ehrenamtlern ist es ein Herzensanliegen, kranken und hilfsbedürftigen Menschen beizustehen, und allen ist der Kodex der Bescheidenheit vornehme Verpflichtung. In diesem Jahr feiert die CKH am Herz-Jesu-Krankenhaus ihr 40-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass sprach HERZSCHLAG mit der langjährigen ehemaligen Leiterin **ROSEMARIE („ROSI“) OPOLKA** sowie mit ihrem Nachfolger **VOLKMAR BAGE**.

UNSERE JUBILARE UND RENTNER 2021

Zu den schönsten Traditionen im Herz-Jesu-Krankhaus gehört der besonders feierliche Tag, an dem die Dienstjubilare geehrt und die neuen Rentner verabschiedet werden. Für Ulrike Peterz (Zentralküche) fielen die beiden Ereignisse auf besonders seltene Art zusammen: Mit der Ehrung für ihre 50-jährige Diensttreue wurde sie gleichzeitig in den Ruhestand verabschiedet. Auch dürfte es für den Ärztlichen Direktor Dr. Wolfgang Kusch, der nach dem Gottesdienst mit Seelsorger Andreas Garthaus die Ansprache beim feierlichen Beisammensein hielt, etwas Besonderes gewesen sein, gleich drei Missionsschwestern (Sr. Engelharda, Sr. Ursula und Sr. Ursula-Maria) in die Rente zu verabschieden.

Ob Jubilare und/oder Rentner: Allen galt der herzliche Dank des Direktoriums und der Kollegenschaft für jahrelanges Engagement, verbunden mit allen guten Wünschen für die Zukunft.

V. l.: Julia Schnetgöke (Verwaltungsleitung), Magnus Engeln (Pflegedirektor), Dr. Wolfgang Kusch (Ärztlicher Direktor), Tim Richwien (Geschäftsführer) und Prof. Dr. Rüdiger Horstmann (Ärztlicher Direktor).

DAS DIREKTORIUM LUD ZUM GRILLEN EIN

Diese unverhoffte Hausmitteilung ließ aufhorchen: Das HJK-Team war im Juli „einfach so“ zum Grillen eingeladen. Da blieb die Cafeteria einfach einmal geschlossen, stattdessen durften sich alle bedienen lassen. Bratwurstduft erfüllte den Platz am Parkdeck, das bei eventuellem Regen auch Schutz geboten hätte. Die Mitarbeiter waren begeistert und ließen nicht auf sich warten. Die Küche hatte in bewährter Weise leckere Salate beigesteuert und auch den Brotkorb nicht vergessen.

EIN HINWEIS IN EIGENER SACHE:

Die im Laufe der Produktionszeit dieser Ausgabe entstandenen Fotos wurden unter den jeweils aktuell geltenden Corona-Hygiene-Regeln aufgenommen.

Das Aktionsteam (v.l.) rund um die werdende Mutter Annemarie Hülsmann (3.v.r.): Qualitätsmanagerin Daniela Reker-Kühn, Hebamme Maja Greiner, Fachpflegeleitung Manuela Wendt, Oberärztin Cornelia Menke und Geschäftsführer Tim Richwien.

SICHERHEIT VOM ERSTEN ATEMZUG AN

Sicher vom ersten Atemzug an sind Neugeborene nur, wenn die Aufsichtspersonen auch für lebensbedrohende Alltagsfallen sensibilisiert werden. Zum Welttag der Patientensicherheit am 17. September widmete sich das Herz-Jesu-Krankenhaus in diesem Jahr dem Thema Geburt. Ein eigens zu diesem Anlass erstelltes und zum Dauerverbleib bestimmtes Poster stellt in präganten Bildpaaren Gefahrensituationen für das Baby und deren Abwendung dar. Zudem wurden Elterngespräche geführt und die Broschüre „Sicherheit für Neugeborene“ verteilt. Ergänzt wird die Aktion durch ein Video zur Baby-Sicherheit auf den Social Media Kanälen des HJK.

SR. ENGELHARDA, MSC, IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET

Dieser Moment fiel allen schwer: Sr. Engelharda verabschiedete sich nach 53 Jahren Tätigkeit im Herz-Jesu-Krankenhaus in den Ruhestand. Wie sie in ihren Abschiedsworten ausführte, hat sie ihren Dienst immer gern getan und große Erfüllung darin gefunden. 1968 kam die Herz-Jesu-Schwester Engelharda ans Hiltruper Krankenhaus: Die Bergmannstochter aus dem Ruhrgebiet hatte gerade ihr Noviziat beendet und sollte die Teeküche der inneren Frauen-Station betreuen. Seitdem hat sie mehrfach ihren Einsatzort gewechselt wann immer Bedarf war, jeden Umbau erlebt, viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen und gehen gesehen, jede Weiterentwicklung in „ihrem“ Krankenhaus mit Freude und Stolz wahrgenommen. Sie sorgte unzählige Male dafür, dass es nicht nur in den Konferenzräumen an nichts mangelte, was Leib und Seele zusammenhält, sie hatte auch immer Zeit und ein offenes Ohr für die Belange ihrer Mitmenschen. Sr. Engelharda (von Kolleginnen und Kollegen oft auch liebevoll „Engelchen“ genannt) wurde zu einem jener guten Geister, die auch für Patienten den Krankenhaus-Aufenthalt mit Lichtblicken versehen. Nicht nur die Tür zu ihrer Teeküche stand immer offen, auch ihr Herz.

Angesichts solch eines langen und intensiven Wirkens für das Herz-Jesu-Krankenhaus war der Dank des Direktoriums bei der Geschenkübergabe mit vielen Worten des Respekts verbunden. Sr. Engelharda geht, wie sie sagte,

mit vielen schönen Erinnerungen an alte Zeiten, die ihr Leben erfüllt haben. Einen Trost gibt es, denn dem Studiowellenteam bleibt sie weiterhin erhalten.

Wenn die Nieren versagen …

25 Jahre Nephrologisches Schwerpunktzentrum am Herz-Jesu-Krankenhaus

Vor 25 Jahren entstand am Herz-Jesu-Krankenhaus das Nephrologische Schwerpunktzentrum. Alles dreht sich hier um Erkrankungen der Niere und den Bluthochdruck. Alles, was nicht operiert werden muss, konkretisiert DR. WOLFGANG CLASEN. Das ist dann Sache der Urologen. Nephrologen sind für die Diagnostik und möglichst frühzeitige Behandlung der Nieren und Hochdruckerkrankungen zuständig. Im Ernstfall ersetzen sie die Nierenfunktion durch die Dialyse. Sie helfen so, Leben und Lebensqualität zu erhalten. Rund 100.000 Menschen sind in Deutschland auf ein Nierenersatzverfahren angewiesen.

Für die Nierensteine sind die Urologen zuständig, fügt der Chefarzt augenzwinkernd hinzu, betont aber – wieder ganz ernst – die wichtige und effektive Zusammenarbeit mit den operativ tätigen Kolleginnen und Kollegen der Schwerpunktklinik Urologie im Herz-Jesu-Krankenhaus (HJK), wenn es um Harnwegsinfektion, Nierensteinleiden, Tumoren oder Abflussstörungen der Harnwege geht.

Das silberne Jubiläum der Nephrologie – am 11. September mit einem wissenschaftlichen Symposium und namhaften Referenten in der Stadthalle Hiltrup gebührend begangen – ist eng mit dem Namen Wolfgang Clasen verbunden. Er hat den Bereich Nephrologie aufgebaut und bis heute zum überregional etablierten Zentrum weiterentwickelt. 1989 wechselte Clasen von Aachen als Oberarzt an das Herz-Jesu-Krankenhaus (HJK) in Hiltrup. Dann bot sich für ihn im Mai 1996 die Gelegenheit, die neu gegründeten Fachabteilung zu übernehmen. Seitdem ist er einer der beiden Chefärzte der Klinik für Innere Medizin und in dieser Funktion federführend zuständig für die Nephrologie und das Dialysezentrum. „Ich bin sehr gerne hiergeblieben“, blickt der Mediziner zurück. Er habe in dieser Zeit viel gestalten können. „Der beste Lohn für mich und mein Team sind sehr viele sehr dankbare Patienten.“

Ein Bild aus den Anfängen der Nephrologie am Herz-Jesu-Krankenhaus: Die Dialyse-Station in den 80er Jahren.

Eine Routineuntersuchung ist in der Nephrologie-Abteilung die bildgebende Sonografie. Assistenzarzt Dr. Christian von Kölln überprüft mit der besser als Ultraschall bekannten Methode die Nieren eines Patienten.

HJK WAR DIALYSE-PIONIER

Im kommenden Jahr kann das HJK ein weiteres Jubiläum begehen. 2022 ist es 50 Jahre her, dass eine Blutwäsche hier erstmals zum Einsatz kam. „Damals war das Herz-Jesu-Krankenhaus ein Pionier in der Dialyse“, betont Clasen. Es bot als eines der ersten Krankenhäuser in Norddeutschland diese Behandlung an. 1972 startete alles bescheiden mit zwei Räumen. Der Flur davor diente in der Anfangszeit gleichzeitig als Umkleideraum, Schwesternzimmer und Besprechungsraum…

Seitdem hat sich viel getan. „Ich durfte den Neubau mitplanen“, ist Dr. Clasen dankbar, dass er dazu beitragen konnte, „eine patientenorientierte Einrichtung“ voranzubringen. Ein Beispiel ist der für den Neubau angelegte Brunnen im Innenhof. Denn Luftfeuchtigkeit bedeutet ein Stück Lebensqualität für Dialysepatienten, die wegen fehlender Urinaus-

„Das gewählte Dialyseverfahren muss in das individuelle Leben passen“ DR. WOLFGANG CLASEN

scheidung täglich nur sehr wenig trinken dürfen. Auch der Lichttherapie-Raum trägt dazu bei, denn der mit einer Niereninsuffizienz einhergehende Juckreiz wird hier gelindert. Auch die Zahlen dokumentieren den Aufschwung am HJK: Wurden vor rund 30 Jahren 2.000 bis 2.500 Dialysen jährlich durchgeführt, sind es heute um die 16.000. Zudem versorgt das Nephrologische Schwerpunktzentrum etwa 1.000 Patienten im Jahr stationär, etwa um Nierengewebeproben zu entnehmen oder akute, schwere Nierenerkrankungen zu therapieren bis hin zur intensivmedizinischen Betreuung. In der Ambulanz für Nieren-, Hochdruck- und Herz/Kreislauferkrankungen werden die Weichen durch Früherkennung gestellt. Alle heute möglichen Therapieverfahren können so je nach Schweregrad ambulant oder stationär behandelt werden.

SCHONENDE BAUCHFELLDIALYSE

Neben der bekannten Hämodialyse (Blutwäsche), bei der Patienten in der Regel dreimal wöchentlich für vier bis sechs Stunden in der Klinik an die Dialysegeräte angeschlossen werden, führte Dr. Clasen am HJK als Behandlungsschwerpunkt die Bauchfelldialyse ein – medizinisch Peritonealdialyse genannt. Über einen fest im Körper verankerten Silikonschlauch, den die Chirurgen einsetzen, wird bei dieser Methode eine Spüllösung in den Bauchraum eingebracht. Diese fließt nach einiger Zeit samt den Giftstoffen wieder ab und wird durch eine neue Dialyselösung ersetzt. Mit dieser „sehr schonenden“ Behandlungsform erreiche man eine kontinuierliche Blutwäsche rund um die Uhr. „Der Patient bekommt durch die kontinuierliche Entgiftung der Bauchfelldialyse viele Freiheiten.“ Deutschlandweit nutzen lediglich acht Prozent der Patientinnen und Patienten diese Therapieform, am Herz-Jesu-Krankenhaus sind es dagegen schon rund 20 Prozent. In den Niederlanden und in Skandinavien sei diese Methode allerdings viel stärker verbreitet, so Clasen.

Dieses Nierenersatzverfahren bietet eine wertvolle Alternative für Patienten, die Dialyse als Heimdialyse in ihr gewohntes Lebensumfeld einbinden wollen. Bei der Peritonealdialyse wird das Blut im Körper mithilfe des Bauchfells gereinigt, das ähnlich wie die Nieren als Filter funktioniert. Die Dialyse erfolgt dabei über einen Zeitraum, der weitgehend der normalen Funktionszeit der Nieren entspricht.

NACHTDIALYSE FÜR BERUFSTÄTIGE

Seit rund sechs Jahren ist am HJK zudem die Nachtdialyse etabliert. Dafür kommen die Patienten dreimal wöchentlich, verbringen hier die Nacht und durchlaufen im Schlaf eine achtstündige Dialyse. Dies sei besonders für Berufstätige eine attraktive Option, da sie tagsüber ganz normal ihrem Beruf nachgehen können. Durch die lange Entgiftungszeit kann die Anzahl der notwendigen Tabletten stark reduziert werden. Hier findet der Chefarzt lobende Worte für das zusätzliche Engagement von Ärzten und Pflegekräften, die für dieses Angebot auch nachts arbeiten müssen. „Alle im Team haben mitgezogen.“ Dies sei neben dem Neubau sicherlich ein Meilenstein in der Behandlung von Dialyse-Patienten gewesen, betont Clasen.

Die Bauchfelldialyse ist ein Behandlungschwerpunkt der Nephrologie am Herz-Jesu-Krankenhaus. Michael Ellebracht (li.), pflegerische Leitung Dialyse-Abteilung, arbeitet hier seinen Kollegen, den Fachkrankenpfleger Martin Abeln, in die Funktionen und Hygienevorgaben des Gerätes ein, das den Patientinnen und Patienten zu Hause dank einer kontinuierlichen Entgiftung viele Freiheiten beschert.

Visite auf der Dialyse-Station bei Patientin Ursula Siemers-Nowak. Dabei sind (v. li.) Abteilungspflegeleiter Michael Ellebracht, Chefarzt Dr. Wolfgang Clasen, Oberarzt Dr. Matthias Masla, Gesundheits- und Krankenpflegerin Olga Stern und Oberarzt Dr. Martin Loyen.

DREI MÖGLICHKEITEN DER BEHANDLUNG

Es gibt drei Möglichkeiten, eine Erkrankung der Nieren zu behandeln. Die Dialyse als Blutwäsche wird dreimal wöchentlich für vier bis acht Stunden im Zentrum durchgeführt. Eine zweite Möglichkeit ist die Bauchfelldialyse als Heimdialyseform. Dritte Option ist eine Transplantation. Über alle Möglichkeiten und die individuell passende Therapieform informieren die Mediziner am Nephrologisches Schwerpunktzentrum des Herz-Jesu-Krankenhauses die Patientinnen und Patienten natürlich ausführlich, wenn die Diagnose eine Niereninsuffizienz (Nierenschwäche) aufzeigt.

Als weiteren wichtigen Schritt wertet er die Entscheidung der Kassenärztlichen Vereinigung und den Krankenkassen, die Nephrologie im Herz-Jesu-Krankenhaus direkt für Kassenpatienten anbieten zu können. Mit Überweisung durch einen behandelnden Arzt oder direkt mit ihrer Versichertenkarte können sie direkt zur Untersuchung ins Nephrologische Schwerpunktzentrum kommen. Für die Früherkennung und die Prävention ist dies von großem Vorteil. Denn grundsätzlich gilt: Je eher eine genaue Diagnose gestellt wird, desto besser kann der Krankheitsverlauf positiv beeinflusst werden. In vielen Fällen geschieht dies ambulant und in Kooperation mit den Hausärzten.

NIEREN SIND HOCHLEISTUNGSORGANE

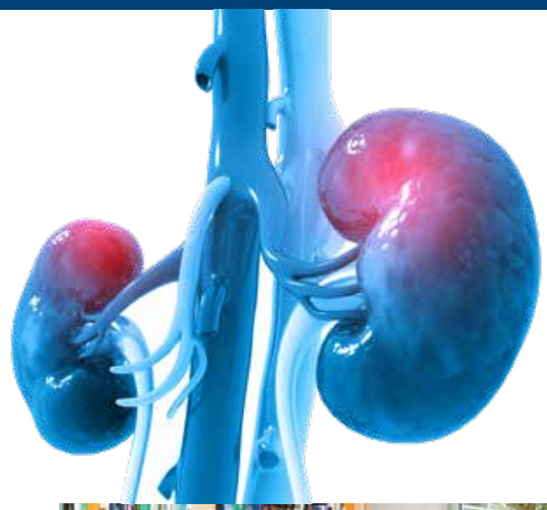
Aber trotz aller medizinischen Fortschritte stellt Dr. Wolfgang Clasen eines klar. „Die Blutwäsche kann nie so gut sein wie die normale Nierenfunktion.“ Denn die Nieren sind wahre Hochleistungsorgane, die den Körper ein Leben lang entwässern und entgiften, den Blutdruck regulieren und dazu noch die Herztätigkeit, den Knochenstoffwechsel und die Blutbildung steuern. Bei einer Erkrankung der Nieren sei es immer eine individuelle Entscheidung, welches Therapieverfahren das Beste ist. Schließlich bedeutet die Dialyse für die Betroffenen immer eine Einschränkung, die den Alltag prägt. „Das gewählte Dialyseverfahren muss in das individuelle Leben passen.“ Ziel sollte jedenfalls die berufliche und soziale Rehabilitation sein, fügt der Mediziner hinzu.

Neben der besten medizinischen Behandlung und Versorgung ist es dem Team des Nephrologischen Schwerpunktzentrums ein Anliegen, den Patienten eine angenehme Atmosphäre zu bieten. In den modern ausgestatteten Behandlungsräumen im Herz-Jesu-Krankenhaus kümmert sich ein erfahrenes medizinisches Team von Nephrologen, Internisten, nephrologischen Fachschwestern und Fachpflegern sowie Diabetologen, Diabetesberatern und Diätassistenten um die Patientinnen und Patienten.

LEBEN RETTEN MIT ORGANSPENDE

Als eine weitere mögliche Lösung in der Therapie bleibt schließlich noch die Nierentransplantation. Manchmal ist dies die einzige Option, die noch helfen kann. Ein postmortal entnommenes Spenderorgan zu bekommen, ist allerdings nicht einfach. Derzeit müssen Betroffene durchschnittlich knapp acht Jahre auf eine Niere warten. Die Spendenbereitschaft in Deutschland nimmt ab, beklagt Dr. Clasen, verbunden mit einem deutlichen Appell: „Ich lege allen die Bereitschaft zur Organspende ans Herz, um damit Leben zu retten.“ Jede vierte Spende ist heute übrigens eine Lebendspende, oft von Eltern oder Ehepartnern. In der Transplantationssprechstunde des Nephrologischen Schwerpunktzentrums erfahren Betroffene und Angehörige von den Fachmedizinern alles über diesen Eingriff. Statistiken zeigen, dass die Erfolgsaussichten einer Nierentransplantation durchaus gut sind. Weit mehr als 90 Prozent der Transplantate funktionieren nach Ablauf des ersten Jahres. Auch wächst die Zahl der noch nach Jahrzehnten funktionierenden Organe stetig.

Im Fall einer zusätzlichen Diabeteserkrankung kommt auch eine kombinierte Nieren- und Bauspeicheldrüsentransplantation in Betracht. Auch auf diese Operation bereitet das Team der Nephrologie die Patienten vor und übernimmt die Nachsorge. Bei allen Transplantationen besteht eine enge Kooperation mit den Transplantationszentren Münster und Bochum.



„Ich lege allen die Bereitschaft zur Organspende ans Herz, um damit Leben zu retten."

DR. WOLFGANG CLASEN

DAS BLUTHOCHDRUCKZENTRUM

Zum Nephrologischen Schwerpunktzentrum gehört auch das von der Deutschen Hochdruckliga zertifizierte Bluthochdruckzentrum mit Ambulanz und im Bedarfsfall auch mit stationärer Versorgung. Dr. Clasen verdeutlicht die Verbindung zur Niere mit einem Blick auf „die uralte Weisheit der Psalmen". Dort hieß es schon vor Jahrtausenden „Prüfe mich auf Herz und Nieren". Das Herz produziert den Blutdruck, mit dem die Niere arbeitet. Auf der anderen Seite steuert die Niere mit Hilfe von Hormonen, wie viel Blutdruck das Herz erzeugt, erklärt der Mediziner. Beide Organe bilden also ein System und arbeiten – ebenso wie Kardiologen und Nephrologen es tun – als Einheit eng zusammen. Ein Schwerpunkt im Herz-Jesu-Krankenhaus ist folgerichtig das sogenannte Kardio-Renale Syndrom, also Erkrankungen, die gleichzeitig Herz und Nieren betreffen oder bei denen sich die Organe gegenseitig in ihrer Funktion beeinträchtigen.

Teambesprechung im Nephrologischen Schwerpunktzentrum des Herz-Jesu-Krankenhauses: Chefarzt Dr. Wolfgang Clasen (mi.) mit (v. li.) Oberarzt Dr. Martin Loyen, Pflegeleiter Michael Ellebracht, Oberarzt Dr. Matthias Masla und Assistenzarzt Dr. Christian von Kölln.

Bleibt Bluthochdruck, medizinisch Hypertonie genannt, längere Zeit unentdeckt und unbehandelt, können Herz, Blutgefäße, Gehirn und ebenso die Nieren Schaden nehmen. In der Spezialambulanz des HJK werden alle Hochdruckerkrankungen behandelt. Bei frühzeitiger Diagnose können unter anderem das Entstehen einer Herzinsuffizienz oder eine Nierenschwäche schnell erkannt und kompetent behandelt werden – auch in Kooperation mit den Hausärzten.

GENETISCH BEDINGTE ERKRANKUNGEN

Rasant schritten in den letzten Jahren die Entwicklungen von Medikamenten und Behandlungsmöglichkeiten bei genetisch bedingten Erkrankungen voran. Viele von ihnen sind mittlerweile heilbar. Dass heute Hormone wie das Blutbildungshormon Erythropoeitin und sogar fehlende Enzyme ersetzt werden können, hätte sich Dr. Wolfgang Clasen vor 30 Jahren noch nicht träumen lassen. So etwa bei der Stoffwechselerkrankung „Morbus Fabry", bei der ein fehlendes Enzym Herz- und Nierenkrankheiten bedingen kann. Dieses Enzym kann heute medikamentös zugeführt werden. Es gehe bei diesen Verfahren allerdings darum, die Effekte zu behandeln und nicht etwa die Gene auszutauschen, macht Clasen deutlich.

Auch Autoimmunerkrankungen können die Nieren angreifen. Bei rheumatischen Erkrankungen etwa, welche die Nieren angreifen und zerstören können, helfen mittlerweile Antikörpertherapien. Im Idealfall und bei früher Diagnosestellung sind sogar Heilungen möglich. | MICHAEL NEUMANN

FRÜHERKENNUNG IST WICHTIG

Drei Punkte sind wichtig, wenn es um die Früherkennung einer Nierenerkrankung geht:

1. Ein einfacher Selbstcheck mit Blick auf genetische Faktoren ist folgende Frage: Habe ich Blutsverwandte mit Nierenerkrankungen oder Bluthochdruckproblemen?
2. Einen zweiten Faktor kann der Hausarzt mit einem Urintest schnell überprüfen. Gibt es hier Auffälligkeiten, sollten diese umgehend abgeklärt werden.
3. Der dritte Punkt kann im Selbstcheck oder beim Hausarzt kontrolliert werden. Die Frage lautet: Habe ich selber einen zu hohen Blutdruck?

Beim Schlaganfall spielt der Zeitfaktor eine zentrale Rolle

„Je früher, je besser!“ **DR. WOLFGANG KUSCH** lässt keinen Zweifel, dass der Zeitfaktor bei der Akutversorgung von Schlaganfallpatienten bedeutend ist. „Time is brain“ – „Zeit ist Gehirn“. Der Chefarzt der Klinik für Neurologie am Herz-Jesu-Krankenhaus betont mit dieser Kurzformel die Dringlichkeit einer schnellen Behandlung. Denn: Je weniger Hirngewebe geschädigt wird, desto geringer sind mögliche gesundheitliche Beeinträchtigungen.

„Ein Schlaganfall ist genauso ein Notfall wie ein Herzinfarkt.“

DR. WOLFGANG KUSCH

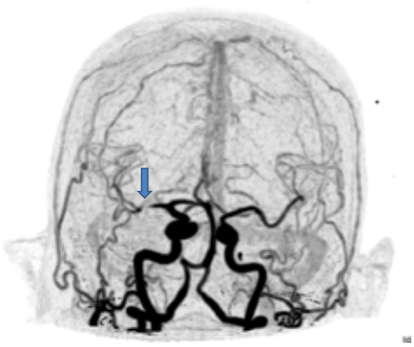
Eine gute und schnelle ärztliche Versorgung bei Schlaganfällen ist nun dank Telemedizin auch für Menschen aus dem Nordosten des Kreises Warendorf sichergestellt. In der neuen Telestroke-Unit kooperieren die St. Franziskus-Stiftung und das Josephs-Hospital Warendorf trägerübergreifend. Seit dem 1. September versorgen die Neurologen vom Herz-Jesu-Krankenhaus (HJK) gemeinsam mit den Kardiologen in Warendorf die Patientinnen und Patienten mit Verdacht auf Schlaganfall. „Dank dieser internistisch geführten und neurologisch unterstützten Telestroke-Unit werden auch die Patienten in dieser Region schneller einer qualifizierten Behandlung zugeführt“, freut sich Dr. Kusch.

Ein Neurologe des Hiltruper Stroke-Teams für Warendorf – bestehend aus fünf in der Schlaganfallbehandlung erfahrenen Fachärztinnen und Fachärzten für Neurologie – ist rund um die Uhr erreichbar. Der Chefarzt beschreibt ein Szenario: Samstag, 22 Uhr. In der Notaufnahme Warendorf besteht der Verdacht auf Schlaganfall. Per Video wird der Hiltruper Neurologe zugeschaltet und bewertet den Patienten. Arme hochhalten oder Finger bewegen – unter anderem daran kann der erfahrene Arzt schon viel erkennen. Parallel checkt er die Laborwerte und Bilder der Computertomografie (CT), die das Josephs-Hospital für die Diagnose übermittelt.

ZWEI WEGE DER BEHANDLUNG

Danach trifft der Neurologe die Entscheidung für eine effektive Akut-Therapie. Das alles sollte maximal 30 Minuten dauern, so Dr. Kusch. Bei der sogenannten Thrombolyse verabreicht ein Arzt in Warendorf nach Anweisungen aus Hiltrup intravenös Medikamente, um Blutgerinnsel aufzulösen und die Normalisierung der Durchblutung des Gehirns zu erreichen. Offenbaren die CT-Aufnahmen einen großen Verschluss in den Blutgefäßen, ist eine Thrombolyse alleine nicht ausreichend und eine zusätzliche mechanische Behandlung mittels Katheter wird nötig. Für diesen Thrombektomie genannten Eingriff steht rund um die Uhr ein spezialisiertes neuroradiologisches und anästhesiologisches Team am Herz-Jesu-

Wöchentliche Besprechung zur neuen Telestroke-Unit: Dr. Wolfgang Kusch (li.), Chefarzt der Klinik für Neurologie im Herz-Jesu-Krankenhaus, tauscht sich gerade in der Startphase regelmäßig mit dem Warendorfer Team aus, (v.li.) Mahmoud Teleb, Dr. Jakob Kreczi und Dr. Laura Wendland. Sie alle sind Fachärzte für Neurologie und Oberärzte am Josephs-Hospital.



Dieses Bild einer Computertomografie zeigt eine Stenose (Engstelle) der mit dem Pfeil gekennzeichneten Arterie im Gehirn. Bei einer solchen Angiographie werden die Gefäße mit Kontrastmittel gefüllt.

VERSORGUNGSLÜCKE GESCHLOSSEN

Die Initiative zum Aufbau und Betrieb einer Einheit zur Versorgung von Schlaganfallpatienten im Josephs-Hospital Warendorf mittels telemedizinischer Expertise kam von NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann. Als Gast der 175-Jahrfeier der eigenständigen Stiftung Josephs-Hospitals im Jahr 2018 brachte er die Zusage der Landesregierung zur Einrichtung einer Stroke-Unit mit. Kooperationspartner wurde das Herz-Jesu-Krankenhaus Hiltrup.

Seit September verfügt das Josephs-Hospital über eine Einheit zur Akutbehandlung von Schlaganfallpatienten, die nun nicht mehr in weiter entfernte neurologische Fachkliniken verbracht werden müssen. Die vorher eher schwierige Versorgungssituation mit weiten Wegen im nordöstlichen Teil des Kreises Warendorf endete, die geografische Lücke in der ansonsten exzellenten Versorgung von Schlaganfallpatienten im Münsterland ist geschlossen.

Krankenhaus bereit, um das Blutgerinnsel mechanisch zu entfernen. Die Thrombolyse beginnt im Regelfall schon in Warendorf und wird während des Transportes nach Hiltrup fortgeführt.

ÜBERREGIONAL ZERTIFIZIERT

Federführend betreut Chefarzt Dr. Wolfgang Kusch das neue Kooperationsprojekt seit den ersten Gesprächen im Sommer 2018. Neben dem Uni-Klinikum Münster ist das HJK als einziges weiteres Krankenhaus in der Region als überregionale Stroke-Unit zertifiziert. Seit 2019 werden im HJK Thrombektomien durchgeführt, schon 2007 erfolgte eine Zertifizierung als regionale Stroke Unit. Diese langjährige Spezialisierung und die über die Jahre entwickelte hohe Expertise von Ärzten mit entsprechenden Zertifikaten sei wichtig, betont der Mediziner. „Ein Thrombektomie-Eingriff ist nicht ganz ungefährlich. Die Neuroradiologen gehen mit dem Katheter in die feinsten Gefäße.“ Auch die für die Stroke-Unit genutzte Video-Technik ist im HJK bestens etabliert, kommt sie doch seit über zehn Jahren in der ambulanten Parkinson-Therapie zum Einsatz.

INTERDISZIPLINÄRES TEAM

Von den rund 1.400 möglichen Verdachtsfällen jährlich bleiben immerhin noch etwa 1.000 für eine nähere Untersuchung, erklärt Dr. Kusch. In der Stroke-Unit am HJK stehen zehn Monitorbetten für die Betreuung in der Akutphase des Schlaganfalls zur Verfügung. Kontinuierlich werden hier Blutdruck, Puls, Atemfrequenz, Sauerstoffsättigung, Körpertemperatur, Blutzuckerspiegel und Flüssigkeitshaushalt überwacht. Die bestmögliche Versorgung der Schlaganfallpatienten benötigt eine optimale interdisziplinäre Zusammenarbeit, betont der Chefarzt. Im HJK steht den Patienten deshalb ein besonders geschultes Team aus Ärzten, Pflegekräften, Physio- und Ergotherapeuten sowie Logopäden zur Seite.

Bei der wöchentlichen Besprechung zur neuen Telestroke-Unit tauscht sich Dr. Wolfgang Kusch (2. v. re.li.), Chefarzt der Klinik für Neurologie im Herz-Jesu-Krankenhaus, gerade in der Startphase regelmäßig mit dem Warendorfer Team aus, (v.li.) Dr. Laura Wendland, Mahmoud Teleb und Dr. Jakob Kreczi und. Sie alle sind Fachärzte für Neurologie und Oberärzte am Josephs-Hospital.

F A S T: EIN EINFACHER TEST

In etwa 80 Prozent der Fälle ist eine Mangeldurchblutung mit daraus folgendem Sauerstoffmangel im Gehirn verantwortlich für den Schlaganfall. In 20 Prozent der Fälle platzt ein Gefäß. Die resultierende Einblutung drückt im Gehirn auf Zellen und zerstört diese. Die Symptome seien allerdings dieselben, erläutert Kusch. Aus diesem Grund komme nach der ersten Diagnose immer die CT-Bildgebung zum Einsatz. Mit dem einfachen Test „FAST“ (Face Arm Speech-Test, also Gesicht Arm Sprach-Test) können auch Laien und Rettungspersonal erkennen, ob ein Schlaganfall vorliegen könnte. Erkennbare Symptome können ein hängender Mundwinkel, ebenso Sprachstörungen wie undeutliche Artikulation, Wortsalat oder Wortfindungsstörungen sein. Hebt der Betroffene beide Arme und ein Arm sackt ab, ist dies ebenfalls ein Signal. Tritt eines dieser drei Symptome auf, liegt die Wahrscheinlichkeit für einen Schlaganfall bei 90 Prozent und es sollte direkt die Notrufnummer 112 gewählt werden, appelliert der Mediziner. „Ein Schlaganfall ist genauso ein Notfall wie ein Herzinfarkt.“

DIE HÄUFIGSTEN RISIKOFAKTOREN

Das Zeitfenster für eine Thrombolyse sollte so kurz wie möglich sein, sechs Stunden aber in der Regel nicht überschreiten. Je schneller die Thrombolyse beginnt, desto mehr Hirngewebe kann gerettet werden, so der Chefarzt. Die möglichen Behinderungen nach einem Schlaganfall können von Sprachstörungen, Lähmungen, Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen bis zur Berufsunfähigkeit reichen. Auch Inkontinenz oder Schluckstörungen können auftreten. Bei den Risikofaktoren steht Bluthochdruck an erster Stelle. Es folgen erhöhte Cholesterinwerte und Diabetes mellitus. Neben Vorhofflimmern (Herzrhythmusstörungen) erhöhen auch Rauchen und Alkoholkonsum das Schlaganfall-Risiko. Während genetische Faktoren selbstredend nicht beeinflussbar sind, können und müssen die anderen Faktoren angegangen werden“, sagt Dr. Kusch.

I MICHAEL NEUMANN

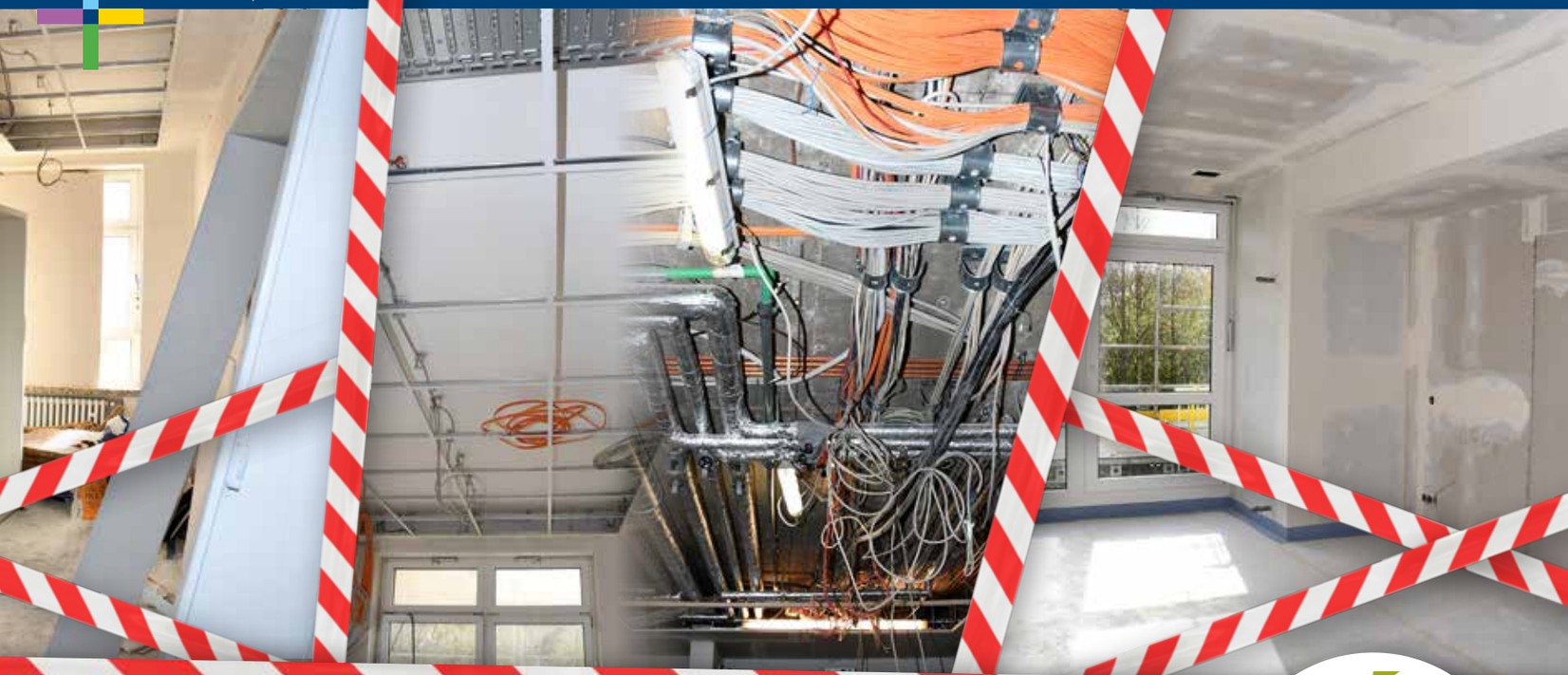
Malerisch schöne Anblicke – realistisch interessante Einblicke

Zweierlei Bilder von der Baustelle

Wie wir Ihnen in der vorhergehenden Herzschlag-Ausgabe berichtet haben, betraf eine unserer Umbaumaßnahmen den Bereich Stroke Unit (übersetzt: Schlaganfall-Einheit). Zur Erinnerung oder als Erklärung für unsere neuen Leser: Hier entstand ein neues IMC-Segment. Die Abkürzung „IMC“ steht für „Immediate Care“ und löst allmählich den vielen Menschen noch geläufigeren Begriff „Observationsstation“ ab. Nach dem Umbau wird die Stroke Unit nun dauerhaft mit zehn Betten betrieben, gleichzeitig stehen acht IMC-Bettenplätze zur Verfügung.

„Bauzäune“ sind auch beziehungsweise gerade im Krankenhaus notwendig, will man Menschen, Geräte und Mobiliar doch vor Staub, Schutt und – so gut es geht – vor Geräuschen schützen.
Schön ist so eine Wand ja nun wirklich nicht, deshalb haben wir uns sehr gefreut, dass die städtische **KINDERTAGESSTÄTTE BURGWALL** unserem Aufruf zur Malaktion gefolgt ist. Wir erhielten viele schöne Bilder zum Thema „Krankenhaus“, so abwechslungsreich an Motiven und Darstellungsstil wie die Persönlichkeiten der jungen Künstler selbst. Die Bilder stellen zum Beispiel den Aufbau eines Krankenhauses dar, die Patientenversorgung oder auch Rettungswagen – der Kreativität waren da keine Grenzen gesetzt. Selbstverständlich erhielten die fleißigen Teilnehmer eine vergleichbar bunte Mischung Süßes als Belohnung.

Aber ganz ehrlich: Auch die „Bilder“ – besser ausgedrückt: Impressionen – von so einer Baustelle sind natürlich einmalig. So hat man (s)ein Krankenhaus ja nie gesehen. Deshalb wollen wir Ihnen diese Eindrücke auch nicht vorenthalten und zeigen Ihnen hier auch, was der zur Galerie verschönerte Bauzaun verdeckte. Viel Vergnügen mit dem Bilderbogen. | KLAUDIA MALESKA



Kita BURGWALL

Die Vertreter des Direktoriums (v. l.) Geschäftsführer Tim Richwien, Ärztlicher Direktor Dr. Wolfgang Kusch und Pflegedirektor Magnus Engeln verabschiedeten Agnes Gaelings mit Worten des Dankes und des Respekts. Besonderer Gast war ihre Vorgängerin Sr. Radegund, msc.

Im Dienst der jüngsten Erdenbürger

Etliche Mütter und Väter von Babys, die im Herz-Jesu-Krankenhaus geboren sind, hat Kinderkrankenschwester Agnes Gaelings einst auch schon gewickelt: Kein Wunder, denn in ihren 45 Dienstjahren auf der Säuglingsstation sind dort rund 28.000 kleine Menschen auf die Welt gekommen. Nun wurde die Stationsleiterin in den Ruhestand verabschiedet und weiß genau, was sie am meisten vermissen wird: „Meine Babys“.

Kinderkrankenschwester **AGNES GAELINGS** ging in den Ruhestand

Die junge Säuglingsschwester Agnes präsentiert ein Neugeborenes - vor dem Scheiben-Vorhang, den sie selbst genäht hatte. FOTO: PRIVAT

Dass sie ihr ganzes Berufsleben – nach der Ausbildung im St.-Franziskus-Hospital – im Hiltruper Krankenhaus verbringen würde, ahnte sie natürlich nicht, als sie am 1. April 1976 ihren Dienst im Neugeborenen-Zimmer begann. Bereits drei Jahre später trug man ihr die stellvertretende Leitung an, in den vergangenen 16 Jahren war sie verantwortliche Stationsleiterin. „Wir im Team hier hatten immer ein gutes Verhältnis untereinander“, so erinnert sich Agnes Gaelings gerne an Geburtstags- und Weihnachtsfeiern, aber auch an die guten Kontakte zum Beispiel mit Physiotherapeuten oder den Mitarbeitenden aus dem Labor.

Ein wichtiger Einschnitt fand im Jahr 2000 statt: „Wir sind damals aus den alten Räumen ausgezogen, als die Säuglingsstation umgebaut wurde für die ‚integrative Pflege‘“. Vorher wurden allein die Babys betreut im Säuglingszimmer hinter der berühmten „Scheibe“, durch die viele Jahre lang Väter, Großeltern und Geschwister die Neugeborenen nur auf den Armen der Säuglingsschwestern bestaunen durften. Dies übrigens nach dem Wegziehen eines hübschen Vorhangs, den Agnes Gaelings damals in Eigenarbeit genäht hatte. „Ich habe immer gerne gebastelt und Handarbeiten gemacht“, finden sich auf etlichen Erinnerungsfotos aus der Station Mobilés und Fensterschmuck aus ihrer Heimwerkstatt.

Doch zurück zur integrativen Pflege: „2001 sind wir wieder umgezogen, nachdem die Baby- und die Wöchnerinnen-Stationen zusammengelegt waren, nur noch Zweibett-Zimmer angeboten wurden und nun Krankenschwestern und Kinderkrankenschwestern zu einem neuen Team zusammenwuchsen.“ Heute findet die Betreuung von Mutter und Kind überwiegend auf den Zimmern statt. So war in den langen Berufsjahren vieles immer wieder im Fluss: „**SCHWESTER RADEGUND** etwa, unsere ja beinahe legendäre und weitbekannte Stationsleiterin bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 2000, war ein regelrechter Fan

Drillinge zeigen Schwester Agnes (l), Ordensschwester Radegund und zwei Kolleginnen auf diesem Erinnerungs-Foto. FOTO: PRIVAT

Viel Arbeit am Schreibtisch fiel regelmäßig für die Stationsleiterin Agnes Gaelings an. FOTO: HÄNSCHEID

der Bauchlage für Babys“, lacht Schwester Agnes in Erinnerung an die heute 88-jährige Ordensfrau, die im Altenheim der Herz-Jesu-Schwestern in Sichtweite ihres einstigen Wirkungsfeldes lebt. „Sie war morgens immer die Erste und hatte die Kleinen bereits gewaschen, wenn wir zum Tagesdienst kamen“.

Viele Veränderungen in der Neugeborenen-Betreuung hat Schwester Agnes miterlebt und auch mitgestalten können in den viereinhalb Jahrzehnten der Arbeit mit den Familien. „Mit der integrativen Pflege haben wir auch so genannte Familienzimmer eingerichtet, die je nach Verfügbarkeit unseren Müttern und ihren Partnern angeboten werden“, sieht Agnes Gaelings vor allem die Rolle der Väter gewandelt: „Die meisten wollen bei der Geburt dabei sein, ihre Frauen unterstützen und gleich ihren Nachwuchs eng mit betreuen“, freut sich die Kinderkrankenschwester darüber. „Das hat zum Glück auch in diesen Corona-Zeiten gut geklappt“. Dass daneben die jungen Familien durch die Pandemie nur wenig Besuch haben konnten, hat für Schwester Agnes durchaus auch einen positiven Aspekt: „Die Ruhe tut den frischgebackenen Müttern gut und es klappt mit dem Stillen so um einiges besser“, hat sie beobachtet. Sprachschwierigkeiten bei Familien gibt es übrigens immer mal wieder – „aber da haben wir bisher immer noch Dolmetscher – manchmal sogar via Telefon – oder mit dem Übersetzungsprogramm auf dem Handy gefunden“, lacht Schwester Agnes.

Dass man in 45 Berufsjahren eigentlich schon alle erdenklichen Situationen miterlebt und gemeistert haben sollte, das dachte auch die Neu-Ruheständlerin bis kurz vor dem letzten Arbeitstag. Aber dass dann ein Baby direkt am Eingang des Krankenhauses auf die Welt drängte, das hatte Agnes Gaeling denn doch nicht auf ihrer Agenda gehabt. Und so konnte sie ihrer Nachfolgerin in der Stationsleitung, **MANUELA WENDT**, auch dies gleich mit auf den Weg geben: „Hier ist eigentlich kein Tag wie der andere und die Herausforderungen sind immer neue“.

Sich nun, nach der kleinen emotionalen Abschiedsfeier, wirklich im „Ruhestand“ wiederzufinden, fällt Agnes Gaelings nicht leicht. „Es wird erst komisch sein“, so ist sie sicher. Doch lange aufgeschobene Reisen zu ihren zahlreichen Geschwistern hat sie bereits geplant. Und trotzdem werden ihr „ihre Kinder“ wohl noch lange fehlen. Verständlich nach 45 Jahren im Dienste der jüngsten Erdenbürger.

| HEIKE HÄNSCHEID

Bereits eine längere Zeit arbeitete Schwester Agnes (links) ihre Nachfolgerin Manuela Wendt in die Aufgabenbereiche ein. FOTO: HÄNSCHEID

Den Tagen mehr Leben geben

Mit Ihrer Spende für unsere neue Palliativstation

Es ist soweit! Als Vorreiter der palliativmedizinischen Versorgung in Münster planen die Verantwortlichen im Herz-Jesu-Krankenhaus Münster-Hiltrup den Neubau einer Palliativstation mit insgesamt zehn Betten. Die Planungsphase wurde bereits erfolgreich abgeschlossen, der Bauantrag ist vorbereitet.

LANGJÄHRIGE ERFAHRUNG UND FACHLICHE EXPERTISE

„Bereits 2007 wurde in Hiltrup mit der palliativmedizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten begonnen, heute werden jährlich rund 180 Patientinnen und Patienten im Alter zwischen 30 und 95 Jahre palliativmedizinisch von uns versorgt“, erklärt **DR. WOLFGANG CLASEN**, ärztlicher Leiter der Palliativstation. Damit verfügen er und das multiprofessionelle Team, welches sich gemeinsam um die Behandlung der Patientinnen und Patienten kümmert, über langjährige Erfahrung. Davon profitieren Betroffene und ihre Angehörigen aus dem gesamten Münsterland. Sie alle vertrauen sich der fachlichen Expertise im Herz-Jesu-Krankenhaus Münster-Hiltrup an, denn Sie alle leiden an einer „fortschreitenden, bereits fortgeschrittenen und unheilbaren Erkrankung mit begrenzter Lebenserwartung und erheblicher Symptomlast“ (Definition WHO).

UMHÜLLUNG UND SCHUTZ

Abgeleitet vom lateinischen Wort „Pallium“ (= Mantel), sollen sich die Palliativpatientinnen und -patienten „umhüllt und geschützt“ fühlen. Neben der Behandlung von Symptomen wie z.B. Schmerzen, Angst oder körperliche Schwäche umfasst dieser „Mantel“ auch eine ganz auf den Patienten ausgerichtete, individuelle Pflege und sehr besondere räumliche Unterbringung. Und genau eine solche wird es zukünftig in deutlich verbesserter Form im Herz-Jesu-Krankenhaus Münster-Hiltrup geben.

KAPAZITÄTEN UND VERSORGUNGSSTRUKTUR

Die Größe der Einzelzimmer ist so gewählt, dass dort auch ein Angehöriger untergebracht werden kann. Damit ist die persönliche Nähe nächster Bezugspersonen „rund um die Uhr“ möglich. „Trotz nicht ausreichender Finanzierungsmöglichkeit durch das Land NRW, haben wir uns für den Neubau unserer Palliativstation entschieden. Diese Entscheidung führt auch dazu, dass sich die bisherigen Bettenkapazitäten von sechs auf zehn Zimmer ausweiten“, freut sich **TIM RICHWIEN**, Geschäftsführer des Herz-Jesu-Krankenhauses Münster-Hiltrup und hebt hervor: „Damit verbessert sich die palliativmedizinische Versorgung für die Bevölkerung im Münsterland erheblich.“

FÜRSORGE UND „ZUHAUSE“

Die zukünftige Station soll den Palliativpatientinnen und -patienten ein ruhiges, fürsorgliches und – soweit das möglich ist – familiäres Zuhause bieten. „Wir möchten unseren Patientinnen und Patienten alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten bieten, damit sie die verbleibende Lebenszeit so selbstbestimmt und intensiv wie möglich erleben können“, so **ELKE BERTELS-JANETT**, pflegerische Leiterin der Palliativstation. Zur Ausstattung der neuen Palliativstation gehören Dinge, die Freude bereiten, Menschen, die Geborgenheit geben, und natürlich auch eine räumliche Ausstattung, die sich auf die Wünsche jedes Einzelnen hin ausrichtet. Genau das ist das Ziel, das sich die Verantwortlichen gesteckt haben und dafür bedarf es noch finanzieller Unterstützung.

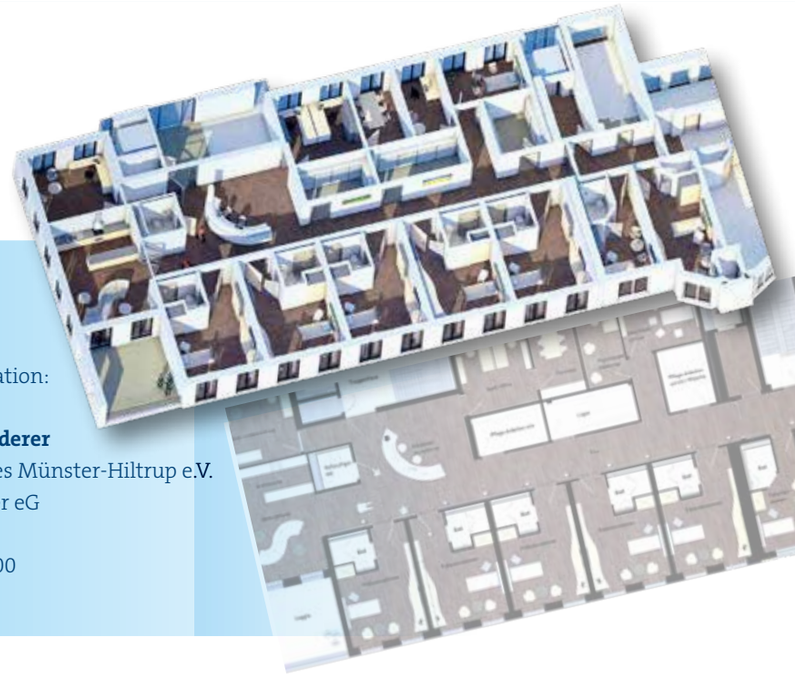
ZWEI PARTNER UND EIN ZIEL

„Erfolg entsteht, wenn zwei sich zusammenschließen, die dasselbe Ziel haben“, dieses Zitat von Frank Heister bringt es auf den Punkt, denn: Bereits seit 2005 gibt es den Verein der Freunde und Förderer des Herz-Jesu-Krankenhauses Münster-Hiltrup e.V. Neben der Verwendung von Mitgliedsbeiträgen akquiriert der Verein Spenden, die dort eingesetzt werden, wo öffentliche Mittel nicht möglich sind bzw. nicht ausreichen. Dank des Engagements des Fördervereins konnte so bereits eine sechsstellige Summe für die geplante Palliativstation zusammengetragen werden.

Mit dem Sonderkonto „Palliativ“ verfügt das Herz-Jesu-Krankenhaus Münster-Hiltrup jetzt zudem über ein eigenes Konto, auf das Spenden zweckgebunden auch direkt an das Krankenhaus eingezahlt und damit zielgerichtet verwendet werden können (die Klinik ist als gemeinnützige Einrichtung berechtigt Zuwendungsbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt auszustellen).

DAS MUSS UND DAS MEHR

„Um unserem gemeinsamen Projekt noch mehr Anschub zu geben, haben wir uns entschieden dafür Personal bereitzustellen und mit unserem Anliegen offensiv in die Öffentlichkeit zu gehen“, erklärt Tim Richwien. Mit **MONIKA KLEINGRÄBER-NIERMANN**, Referentin der Geschäftsführung verfügt das Herz-Jesu-Krankenhaus nunmehr über eine direkte Ansprechpartnerin, die sich als Vorstandsmitglied im Verein der Freunde und Förderer des Herz-Jesu-Krankenhauses e.V. engagiert und parallel dazu als Mitarbeiterin



SPENDENHILFE

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende für unsere neue Palliativstation:

Herz-Jesu-Krankenhaus Münster-Hiltrup
DKM Darlehnskasse Münster eG
Sonderkonto „Palliativ“
DE43 4006 0265 0003 0779 06
BIC GENODEM1DKM

Verein der Freunde und Förderer
des Herz-Jesu-Krankenhauses Münster-Hiltrup e.V.
DKM Darlehnskasse Münster eG
Stichwort: „Palliativstation“
DE96 4006 0265 0000 9996 00
BIC GENODEM1DKM

im Herz-Jesu-Krankenhaus auch das Thema „Fundraising“ besetzt. „Ich stehe im engen Kontakt mit den Verantwortlichen im **ST. BERNHARD-HOSPITAL KAMP-LINTFORT,** eine Klinik die ebenfalls zur St. Franziskus-Stiftung Münster gehört. Auch hier wurden vor einigen Jahren personelle Ressourcen für das Fundraising bereitgestellt, auch die hier verantwortliche Person engagiert sich im Vorstand des dortigen Fördervereins“, so Kleingräber-Niermann. Auch mit dem ebenfalls in Münster ansässigen **ST. FRANZISKUS-HOSPITAL** erfolgt ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch, denn auch dort wurde in den zurückliegenden Jahren ein Fundraising etabliert. Im Herz-Jesu-Krankenhaus Hiltrup ist die Referentin bereits mit ihrer Arbeit gestartet: „Aktuell entwickeln wir ein Logo, bereiten Flyer, Website und soziale Medienkanäle vor und sind bereits im Gespräch mit ersten Werbepartnerinnen. In den nächsten Monaten möchten wir dann durch zielgerichtete Aktionen Aufmerksamkeit erzielen, Vertrauen aufbauen und letztendlich die so dringend notwendigen Spenden akquirieren, denn: Die Kosten für eine Palliativstation liegen weit über den vergleichbaren Kosten anderer Stationen und diese Mehrkosten werden weder von den Krankenkassen noch vom Gesetzgeber gedeckt.“

Bereits jetzt steht die Fundraiserin von Montag bis Donnerstag (Rückruf) für Informationen und für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung, Kontakt:

Monika Kleingräber-Niermann
Referentin der Geschäftsführung
Telefon 02501-17-2123
E-Mail monika.kleingraeber-niermann@hjk-muenster.de.

DAS IST UND DAS SOLL

Während sich die jetzige Palliativstation in ehemaligen Räumlichkeiten der Missionsschwestern befindet, wird die zukünftige Station neu gebaut. Sie wird oberhalb des ehemaligen Ärztehauses errichtet und wird sich mit ihrem zukünftigen Standort räumlich von den anderen Stationen abgrenzen. Patienten, Angehörige und Gäste haben einen direkten Zugang von außen. Bei der gesamten Planung legen die Verantwortlichen größten Wert darauf, dass die Patientinnen und Patienten ihre verbliebene Lebenszeit so intensiv wie möglich erleben können: Mit Dingen die Ihnen Freude bereiten, Menschen, die Ihnen Geborgenheit geben, und mit einer Ausstattung, die sich auf individuelle Bedürfnisse hin ausrichtet. Und genau das ist nur durch die Bereitstellung von Spenden möglich.

DIE FOLGENDEN BEISPIELE GEBEN EINEN EINBLICK, WO SPENDEN EINGESETZT WERDEN KÖNNTEN:

- Schaffung einer **„geschützten“ Dachterrasse**, auf der unsere Patientinnen und Patienten, gemeinsam mit ihren Angehörigen, zu jeder Jahreszeit verweilen können. Besondere Ausstattungsmerkmale, wie z.B. eine Überdachung, sollen eine ganzjährige Nutzung ermöglichen, komplett aufzuschiebende Glaselemente vom Innen- zum Außenbereich sollen zudem auch den Aufenthalt von Liegend-/Bettpatienten ermöglichen.
- Ausstattung des **„Wohnzimmers“** mit einem großen Gemeinschaftstisch und mit einem Buffet-Angebot.
- Ausstattung des **„Multifunktionsraums“** für individuelle spirituelle und seelsorgerische Angebote und z.B. auch für die Durchführung von „Klang- und Musikreisen“.
- **Personelles Angebot** für z.B. Kunsttherapie, Atem-Coaching und/oder die Ausweitung der Stelle eines bereits im Einsatz befindlichen Musiktherapeuten.
- Anschaffung von **Ausstattungsmerkmalen** mit persönlichem Wohlfühlcharakter. Insbesondere bei Erkrankungsverläufen, die rasch fortschreitend sind und bei denen keine Verlegung des Patienten mehr möglich ist, möchten wir dem Betroffenen und seinen Angehörigen auf der Palliativstation eine individuell auf den Patienten ausgerichtete Sterbebegleitung und dadurch eine bestmögliche Lebensqualität bis zum Lebensende ermöglichen. Beispielhaft dafür nennen wir das Angebot professioneller Aromatherapie.
- **Hochwertige Ausstattung**, die beispielsweise im Bereich der Größe der Zimmer über den normalen Standard hinausgeht. Dazu könnten besondere Ausstattungsmerkmale wie spezielle Lichtkonzepte, Holzelemente, die besondere Integration der Schlafmöglichkeiten für Angehörige gehören.

Eine Finanzierungsmöglichkeit für die zuvor genannten Maßnahmen besteht im Gesundheitssystem nicht, auch eine Kostenübernahme durch Krankenkassen ist dafür nicht vorgesehen. | MONIKA KLEINGRÄBER-NIERMANN

40 Jahre Christliche Krankenhaushilfe

Von der Erfüllung, einfach für andere da zu sein

Seit der Gründung der Christlichen Krankenhaushilfe (CKH) im Herz-Jesu-Krankenhaus (HJK) durch Elisabeth Wansing im Jahr 1981 haben sich die unterschiedlichsten Menschen in diesem Team engagiert. Zwei Dinge aber hatten und haben alle engagierten Helfer gemeinsam: Allen Ehrenamtlern ist es ein Herzensanliegen, kranken und hilfsbedürftigen Menschen beizustehen, und allen ist der Kodex der Bescheidenheit vornehme Verpflichtung. In diesem Jahr feiert die CKH am Herz-Jesu-Krankenhaus ihr 40-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass sprach HERZSCHLAG mit der langjährigen ehemaligen Leiterin ROSEMARIE („ROSI") OPOLKA sowie mit ihrem Nachfolger VOLKMAR BAGE.

RÜCKBLICK:
MIT FEINEM GESPÜR FÜR DIE PATIENTEN UND FÜR DIE MITGLIEDER DES CKH-TEAMS

Nach 20 Jahren als Stationshilfe blieb „ROSI" OPOLKA dem HJK weiterhin als „Grüne Dame" treu, von 2006 bis 2017 als Teamleiterin.

20 Jahre war **ROSI OPOLKA** als Stationshilfe auf der Station E im HJK tätig. „Was man früher so machte", sagt sie, „Essen verteilen, Betten machen, Blutdruck messen und auch Medikamente verteilen." Als sie im Jahr 2000 in Rente ging, wurde ihr bewusst, dass sie eigentlich noch gern geblieben wäre. Als sie dann später einmal einen Aufruf zur Gewinnung von Ehrenamtlern für die CKH am Hiltruper Krankenhaus in der Zeitung las, hat sie etwas überlegt. Aber nicht lange: „Es ist eine ganz andere Aufgabe. Man muss noch mehr mit dem Herzen dabei sein, aber dafür hat man ja auch die Zeit fürs Zuhören." Im Januar 2003 wurde Opolka „Grüne Dame", wobei der Name von dem hellgrünen Kittel kommt, der als Erkennungszeichen für die Patienten bis heute – allerdings nur von den weiblichen Ehrenamtlern – getragen wird.

„Damals war es üblich", blickt die Helferin zurück, „mit alleinstehenden Patienten sogar nach Hause zu fahren, um ihnen beim Kofferpacken für die Reha zu helfen. Und auch", ergänzt sie mit einem halb humorvollen, halb ernsten Lächeln, „als Respektperson für so manchen, der es mit dem Alkohol vor der Abreise vielleicht zu leicht genommen hätte." An dem weiteren Aufgabenspektrum hat sich bis heute nichts geändert: Bitten um Besorgung der vergessenen Zahnpasta, kleinen Handreichungen, Vorlesen, Begleitung auf einen kleinen Gang an die frische Luft, einfach einmal Zuhören und die Hand halten oder ein Rätselheft vorbeibringen. „Kam jemand als Notfall oder war auch einsam bzw. mittel- oder obdachlos, so gehörte auch das Besorgen von Kleidung zu den ehrenamtlichen Tätigkeiten." Hinzu kommen der Lotsendienst, die Kurzzeitpflege in Trägerschaft der Missionsschwestern vom Hlst. Herzen Jesu sowie die Patientenbücherei.

2006 übernahm Rosi Opolka die Leitung des CKH-Teams. Sie selbst hatte ihren Einsatzort übrigens immer schon in der Kurzzeitpflege der Missionsschwestern (Haus Maria), wo sie später auch Heimfürsprecherin wurde. In leitender Funktion hatte sie nun für die regelmäßigen Gruppentreffen zu sorgen. Das stärkt nicht nur den Teamgeist, sondern ist auch Informationsbörse rund um die Geschehnisse sowie über jegliche Art Entwicklungen im Krankenhaus. Die Leitung der CKH begleitet auch die Einarbeitung neuer Ehrenamtlicher, denn auch sie sollen sich wohl fühlen. Manchmal kommt jemand nicht so gut mit einer bestimmten Station zurecht, dann ändert man eben den Einsatzort. Auch Diffiziles galt es zu bewältigen und zwar besonders dann, wenn einem Bewerber nahe gebracht werden musste, dass er nicht ins Amt passt. „Auch das muss man höflich, aber ehrlich kommunizieren", sagt Opolka. „Wer auf den Hinweis eines Patienten über dessen unglückliche Lage gleich seine eigene Schicksalsgeschichten zum Besten gibt, ist wirklich fehl am Platz. Wir erzählen grundsätzlich nichts von uns, sondern sind zum Zuhören und allein für die Patienten da. Außerdem unterliegen wir der Schweigepflicht." Gern erinnert sich die langjährige Leiterin der CKH im Herz-Jesu-Krankenhaus an die einmal im Jahr stattfinden Ausflüge, deren Organisation ihr oblag, und an die Weiterbildungen in Bergisch Gladbach, bei denen es immer guten Austausch mit den ehrenamtlichen Teams anderer Häuser gab.

„Irgendwann muss man ein Amt auch abgeben können", sagt Opolka nachdenklich mit Blick auf den Abschied aus der Leiterfunktion Ende 2017. In ihren Erinnerungen sind viele Schicksale. Sie erwähnt eine magersüchtige junge Frau, Sterbebegleitungen und den Zimmernachbarn ihres eigenen Vaters im HJK. Er sprach über die Trauer um seine Frau, daraus ergab sich ein freundschaftlicher Kontakt, der bis heute hält. „Einmal hat mir ein Patient einen Umschlag zukommen lassen", schmunzelt sie, „darauf stand: ‚Ganz persönlich für die Grüne Dame Rosi'. Es waren hundert Euro drin, aber die habe ich natürlich in unsere Ausflugskasse gesteckt." Das Ende der Leitung bedeutete nicht das Ende von Rosi Opolkas Wirken. Sie trat ins Team zurück, um weiterhin für die Bewohner des Hauses Maria da zu sein – nach ihrem Wahlspruch von Anna Ritter: Freuden, die man anderen macht, strahlen auf uns zurück.

Natürlich ist es nur selten möglich, das gesamte Team an einem Fototermin zu versammeln. Aber den hier vertretenen Mitgliedern der Christlichen Krankenhaushilfe mit ihrer „guten Fee“ Sr. Margret, msc, sieht man die Freude am Ehrenamt gleich stellvertretend für die wenigen Fehlenden an.

Da kann man nur sagen: Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch zum 40-jährigen Bestehen.

AUSBLICK:
DIE HEUTIGEN ANFORDERUNGEN VERLANGEN VIEL UMSICHT, ABER DAS ZUHÖREN BLEIBT DIE KÖNIGSDISZIPLIN

Den Anforderungen der Entwicklungen muss sich auch das Ehrenamt anpassen. Es gilt, mehr juristische relevante Feinheiten im Blick zu haben, und mit **VOLKMAR BAGE**, der seit 2018 Teamleiter ist, zog die PC-Technik ins CKH-Büro.

VOLKMAR BAGE wurde 2017 Mitglied des Teams der Christlichen Krankenhaushilfe am HJK und widmete sich von Beginn an mit großer Freude dem Lotsendienst. Wann immer Patienten suchend im Foyer stehen oder etwas ratlos die Hinweisschilder lesen, werden sie freundlich von den Lotsen angesprochen, ob Hilfe vonnöten sei. „Viele Patienten sind natürlich aufgeregt oder fühlen sich zunächst unwohl bei dem Gedanken, was wohl auf sie zukommt, da ist Orientierung doppelt schwer“, weiß Bage aus Erfahrung. Umso schöner, wenn da jemand ist, der den Weg zur Aufnahme weiß, beim Gepäck hilft oder die Ankömmlinge gleich zum richtigen Aufzug begleitet.

Im Mai 2017 wurde Bage im Team Schriftführer sowie stellvertretender Leiter. Am 1. Januar 2018 trat er offiziell die Nachfolge von Rosemarie Opolka an.

„Zurzeit besteht unsere Gruppe aus 21 Ehrenamtlichen“, erklärt er. „Fünf Personen sind für die Bücherei zuständig, drei in der Kurzzeitpflege bei den Missionsschwestern, acht kümmern sich um die Patienten auf den Stationen und fünf sind als Lotsen tätig.“ Nur zu gern hätte Bage einen weitaus größeren Pool an Mithelfenden. „So könnten wir mehrere Tage in der Woche abdecken“, sagt er und verweist auf eine große Änderung im Krankenhausalltag: „Die Liegezeiten der Patienten sind mittlerweile nämlich teils so kurz, dass wir sie gar nicht erst zu Gesicht bekommen.“ Das merken auch die Mitarbeiter der Bücherei, die dienstags geöffnet hat und donnerstags mobil mit einem Bücherwagen zu den Patienten auf die Stationen kommt. „Für viele lohnt sich aufgrund des nahenden Entlasstages eine Ausleihe gar nicht erst.“ Die Abdeckung eines möglichen Bedarfs an Unterstützung durch die CKH wird dadurch natürlich ebenso erschwert wie die Tatsache, dass im Laufe der Zeit die Anzahl der Stationen gestiegen ist. „Dafür“, so der Teamleiter, „wurde zwischenzeitlich der Hol- und Bringedienst etabliert. Der entlastet nun die Grünen Damen und Herren, die sonst auch Patienten von der Station zu Untersuchungen wie etwa zum EKG hin- und wieder zurückbegleitet haben.“

Im Laufe der Zeit blieb auch der ehrenamtliche Dienst nicht unberührt von gesellschaftspolitischen Entwicklungen. Wo früher noch aus unbedarfter Gutmütigkeit agiert werden konnte, muss das Team heute vorsichtiger sein. Die Möglichkeit etwaiger unschöner Situationen oder Anschuldigungen z.B. beim Begleiten in eine Privatwohnung mit entsprechenden juristischen Konsequenzen ist allen bewusst. „Das ist risikobehaftet. Aus demselben Grund müssen wir auch alle Bitten rund um den Geldtransfer ablehnen“, erklärt Bage. Etwas anderes ist natürlich die Frage nach Erledigung kleiner Besorgungen, die klar abgerechnet werden können. Vorsicht ist auch bei anderen Bitten geboten. Ein Glas Wasser vom Tisch in die Hand des Patienten zu reichen, ist selbstverständlich. Aber das Zuführen des Glases mit Wasser an den Mund des Patienten gehört zu den so genannten „pflegerischen Maßnahmen“ und darf nur von der Pflege vorgenommen werden. „Das ist ein versicherungstechnisches Problem“, erklärt Bage, „Wir haben solche Handhabungen nicht gelernt und sind zudem als Ehrenamtler nicht fest angestellt.“

Selbstverständlich bleibt das Zuhören die Königsdisziplin aller Aufgaben der CKH. „Man muss einfühlsam sein und kann, wenn es die Situation erlaubt, auch Mut machen. Etwa vor einer anstehenden Operation.“

Mit dem Leiter Volkmar Bage zog auch ein PC ins Büro der CKH ein. „Statt der Aktenverwahrung daheim befindet sich nun alles zentral auf dem Rechner“, freut er sich. „Hier ist alles hinterlegt und schnell gefunden, ob Protokolle, die Verschwiegenheitserklärung, der Dienstplan, Anwesenheitslisten, das Formular zur Fahrtkostenpauschale und andere Abrechnungen.“

Das Team wünscht sich weiterhin Verstärkung. Anfänger werden geduldig eingearbeitet. Diese Phase erstreckt sich – je nach Person – über sechs bis zwölf Wochen. Man lässt jedem Neuling Zeit herauszufinden, was ihm oder ihr besonders liegt. Wenn dann auch noch das Credo „nicht wir sind wichtig, sondern die Patienten“ verinnerlicht ist, steht einer erfüllenden ehrenamtlichen Tätigkeit nichts mehr im Wege. Volkmar Bage resümiert: „Man gibt nicht nur, man bekommt auch sehr viel zurück!“ | KLAUDIA MALESKA

Abschied

Ein Jahr voller intensiver Erfahrungen, voller Begegnungen und Herausforderungen in schwierigen Pandemiezeiten liegt hinter mir. Als ich vor genau einem Jahr hier an das Herz-Jesu-Krankenhaus Hiltrup gekommen bin, um zusätzlich zu meiner Arbeit als Pfarrerin in der Johannes-Kirchengemeinde Münster hier am Haus als Krankenhausseelsorgerin tätig zu sein, da dachte ich nicht, dass es nur ein Jahr werden würde.

Doch nun hat sich eine auch für mich überraschende, berufliche Option ergeben, die mich zu neuen Ufern führt: als Studienleiterin für theologische und gesellschaftliche Grundfragen an die Evangelische Akademie Villigst.

Als Pfarrerin und Theologin bin ich oft herausgefordert, darüber nachzudenken, wie vieles wir in unserem Leben selbst gestalten, was für eine Bedeutung unseren ganz eigenen Plänen zukommen, wie wir damit umgehen, wenn manches ganz anders kommt, als wir selbst es uns dachten.

Gerade im Rückblick aber erkennen wir nicht selten, dass auch die ungeplanten, unerwarteten, ja, sogar die schwierigen Ereignisse in unserem Leben einen bestimmten Sinn hatten, der sich zu einem ganz persönlichen Lebensweg zusammenfügt. Das gilt nun auch für mich, die ich ein für mich sehr wichtiges Jahr hier im Haus verbracht habe, das keineswegs eine Zwischenstation gewesen ist, so wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen mag.

So viele Menschen habe ich kennen gelernt, so viele Gespräche führen dürfen, so viel auch selbst lernen dürfen von Menschen, die mit Krankheit und Leid umgehen, seien es die Betroffenen selbst, seien es die vielen Menschen, die sich hier im Krankenhaus auf je verschiedene Weise um sie kümmern, sie begleiten, therapieren und ermutigen. Von Anfang aber habe ich eines vor allem festgestellt: dass in diesem Krankenhaus ein besonderer Geist weht, der nicht von den Mühen des Alltags und der Bürokratie, auch nicht vom Kostendruck vertrieben worden ist.

Das Gemeinsame, das Menschliche, das Miteinander steht im Vordergrund, gehalten und getragen von einem selbstverständlichen, unaufdringlichen christlichen Geist.

Als ich nun darüber nachgedacht habe, welche Bedeutung dieses Jahr für mich gehabt hat, wo und wie es mir neue Perspektiven und Entwicklungen ermöglicht hat und was ich daraus mitnehmen werde, kam mir ein Wort **DIETRICH BONHOEFFERS** in den Sinn. Dieser bekannte Pfarrer und Theologe begleitet mich schon seit vielen Jahren auf meinem Denk-, Berufs- und Lebensweg, so dass ich gerne diesen Gedanken von ihm hier mit Ihnen teilen möchte. Er drückt aus, was auch nach meiner Erfahrung das Wesentliche ist: dass nämlich entscheidend für alles, was man selbst ist und wirkt, die Menschen sind, mit denen man, an allen möglichen Lebensorten und in allen möglichen Lebenssituationen unterwegs ist.

„Im normalen Leben wird es einem oft gar nicht bewusst, dass der Mensch überhaupt unendlich mehr empfängt, als er gibt, und dass Dankbarkeit das Leben erst reich macht. Man überschätzt wohl leicht das eigene Wirken gegenüber dem, was man nur durch andere geworden ist.“ | DIETRICH BONHOEFFERS

Ich gehe aus diesem Jahr und aus diesem Krankenhaus mit sehr viel Dankbarkeit und dem Wunsch, dass Gottes Segen Sie bei allem, was Sie hier tun, lassen und erleben, begleiten möge!

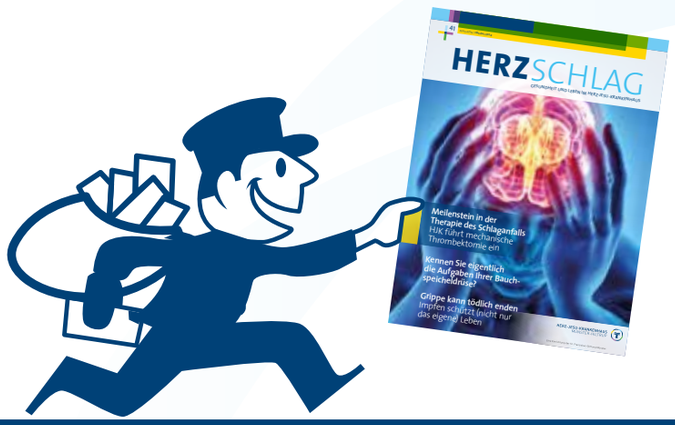
Herzlichst
DR. FRIEDERIKE BARTH
Evangelische Seelsorgerin im HJK

FÖRDERVEREIN

Verein der Freunde und Förderer des
Herz-Jesu-Krankenhauses Münster-Hiltrup e.V.
Westfalenstraße 109 | 48165 Münster

BANKVERBINDUNG:
Darlehnskasse Münster eG
IBAN: DE96 4006 0265 0000 9996 00
BIC: GENODEM1DKM

www.hjk-muenster.de > Förderverein



ABO-COUPON

LIEBE LESERINNEN UND LESER,
HERZSCHLAG kommt zwei Mal im Jahr auch direkt zu Ihnen nach Hause, wenn Sie den Coupon ausfüllen und an uns schicken.

Herz-Jesu-Krankenhaus Hiltrup GmbH
Öffentlichkeitsarbeit / Redaktion Herzschlag
Westfalenstraße 109
48165 Münster

Oder Fax an 0 25 01 / 17-42 01,
oder senden Sie eine Mail mit Ihrem Abo-Wunsch an
Herzschlag@hjk-muenster.de

Bitte senden Sie mir das Magazin Herzschlag kostenfrei und regelmäßig zu.

▲ Name

▲ Straße

▲ PLZ/Ort

▲ Telefon

Mit der Bestellung von Herzschlag im Abonnement-Verfahren erklären sich die Bezieher damit einverstanden, dass die hier erhobenen Daten zum Zwecke der postalischen Zustellung an ein Versandunternehmen weitergegeben werden.

IMPRESSUM

HERZ-JESU-KRANKENHAUS
MÜNSTER-HILTRUP

Eine Einrichtung der St. Franziskus-Stiftung Münster

HERAUSGEBER Herz-Jesu-Krankenhaus Hiltrup GmbH
Adresse Westfalenstraße 109
48165 MS-Hiltrup
Telefon 02501 / 17-0
E-Mail geschaeftsfuehrung@hjk-muenster.de
Internet www.hjk-muenster.de

REDAKTION Tim Richwien
Klaudia Maleska

Telefon 02501 / 17-21 70
E-Mail herzschlag@hjk-muenster.de

TEXTE Dr. Friederike Barth, Heike Hänscheid, Klaudia Maleska, Michael Neumann
FOTOGRAFIE Heike Hänscheid, Klaudia Maleska, MünsterView, Michael Neumann, privat, shutterstock

LAYOUT/SATZ Livingpage® GmbH & Co. KG Münster
www.livingpage.com
DRUCK Print Media Group

DIE NÄCHSTE AUSGABE

ERSCHEINT IM JULI 2022

HERZSCHLAG

MAGAZIN DES HERZ-JESU-KRANKENHAUS MÜNSTER-HILTRUP

Eine Einrichtung der St. Franziskus-Stiftung Münster

KLINIKEN UND INSTITUTE

Klinik für Anästhesie, operative Intensivmedizin und Schmerztherapie

Klinik für Chirurgie

– Unfall-, Hand- und orthopädische Chirurgie

– Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

Klinik für Innere Medizin

Klinik für Innere Medizin/Nephrologie

Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie

Klinik für Urologie, Onkologische Urologie und Neuro-Urologie

Institut für Radiologie und Neuroradiologie

BELEGKLINIKEN

Klinik für Augenheilkunde

Klinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde

Klinik für Orthopädie

FRANZISKUS STIFTUNG

www.hjk-muenster.de